

Am 03.11.2023 war es wieder einmal so weit und unser Flieger landete gegen 09:00 Uhr am Morgen in Tansania.

Mit uns kam auch die kleine Regenzeit, die uns fast 4 Wochen täglich begleitete und uns Tansania von einer ganz anderen, nämlich einer grünen Seite zeigte, die wir vorher bei unseren jährlichen Besuchen seit 2014 so noch nie gesehen hatten.

In Tansania bedeutet Regen bringt Segen.

Für uns dagegen ungewohnte, komplett verschlammte Straßen, denn nur ein kleiner Teil der Straßen ist richtig befestigt, Regengüsse, wo man nach einer Minute komplett durchnässt ist – wer nimmt schon einen Regenschirm mit nach Afrika und jede Menge Moskitos. Stromausfälle waren an der Tagesordnung und manchmal gab es auch Wasserprobleme, obwohl von oben eigentlich genug kam.

Aber wir hatten uns ein Jahr auf unseren Urlaub gefreut und wen kümmern da schon solche Kleinigkeiten, zumal wir nicht den typischen Touristenstandard erwarteten.

Jedes Mal, wenn wir bei unserer Ankunft vom Flughafen Richtung Nambala fahren, drängt sich bei mir die Frage auf, was mich so an diesem Land fasziniert.

Wenn ich in Nambala aus dem Auto steige weiß ich, es sind die Menschen. Trotz Armut und dem täglichen Kampf teilweise ums Überleben überrascht mich immer wieder ihr Lächeln, manchmal zaghaft, aber oft auch ein Lächeln oder Lachen, welches vom Herzen kommt und die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft, die selbstverständlich sind.

Zwei Mal hatten wir bisher in den ganzen letzten Jahren eine Autopanne, was man sich im Dunklen nicht wünscht. Zwei Mal haben wir spontan Hilfe bekommen. Die nötigen Ersatzteile wurden per Handy geordert und mit dem Motorrad geliefert und die Reparatur fand auf der Straße statt. Ein Glück, dass wir eine Taschenlampe einstecken hatten, die dann noch für das nötige Licht sorgte.

Dieses Jahr hatten wir im Ngorongoro-Krater ähnliche Probleme, haben es mit dem Auto aber wenigstens noch nach oben bis zum Kraterrand geschafft. Da bekommt man dann doch schon leichte Bedenken, denn eine Autoreparatur im Krater zwischen Löwen, Elefanten, Hippos, Hyänen und Nashörnern muss man nicht unbedingt haben. Am Kraterrand blieb das Auto dann stehen, nichts ging mehr. Aber auch hier ist es ungeschriebenes Gesetz, dass ein Guide dem anderen hilft. So wurden wir unproblematisch ins nachfolgende Auto verfrachtet und in die Lodge gebracht.

Das eigentliche Ziel unserer Reise war allerdings das Hilfsprojekt nambala.help.

Sind wir in den ersten Jahren immer hauptsächlich gefahren, um unser Patenkind zu besuchen und der Familie zu helfen, ist es inzwischen zur Routine geworden, sich noch um viele anderen Sachen zu kümmern. Unser Patenkind ist inzwischen erwachsen, hat einen Abschluss als Elektriker und auch einen Job, so dass er inzwischen auf eigenen Füßen steht, aber es gibt noch viele, die auf unser aller Hilfe angewiesen sind.

Mama Lyatuu und Mama Riziki zum Beispiel haben beide Kinder, die im Rollstuhl sitzen. Das ist eine besondere Herausforderung, da für medizinische Betreuung einfach kein Geld von den Familien aufgebracht werden kann. Manchmal reicht es nicht einmal zum Essen, da beide Mütter auch nicht arbeiten können.

Mama Saidi ist schon seit zwei Jahren krank und schafft es doch irgendwie, die Familie durch schwere Zeiten zu bringen.



Alle drei Frauen kennen wir nun auch schon mehrere Jahre und sie verdienen meine höchste Achtung. Es sind stolze Frauen, die sich dem Leben stellen, auch wenn es für sie extrem schwer und hart ist.

Wenn wir uns dann verabschieden, muss ich oft erst einmal mit mir selbst wieder ins Reine kommen und ein paar Tränen unterdrücken.

Wir haben auch in diesem Jahr die Schulen in Nambala und Kikwe besucht. Mehr war auf Grund der Straßenzustände leider nicht möglich.

Unser Schulgarten in Nambala, den wir 2015 mit Hilfe der Schüler im Workcamp der Naturfreunde Sachsen anlegten, sieht immer noch gut aus und das Gemüse wächst ordentlich. Auch der Klassenraum der Nursery School (Vorschule=Kindergarten), der damals unser zweites Projekt war, war ein Grund zur Freude, denn er ist wirklich gepflegt und die Wände wurden noch mit vielen weiteren Bildern bemalt.

In Kikwe war gerade Abschlussprüfung in Physik. Das bedeutet, dass ein Teil der Schule abgesperrt ist. Zuerst mussten die Mädchen ihre Prüfung schreiben. Da in einem Nachbarraum verschiedene Experimente durchgeführt wurden, saß die Polizei vor der Tür um schon im Vorfeld Schummeleien zu verhindern. Die Jungs, alle in weißen Hemden und dunklen Hosen, die erst später geprüft wurden, sperrte man einfach in einem anderen Gebäude in einem Klassenraum ein. In Deutschland undenkbar.

Auch das Rehabilitationscenter in Usa River und das Hilfsprojekt Shanga in Arusha haben wir besucht, mit Neema genäht und neue Muster ausprobiert und mit Baraka einen ganzen Nachmittag über alle möglichen Probleme diskutiert, auch wie wir die genähten Produkte von Neema eventuell vermarkten können.

Die vier Wochen waren viel zu schnell vorbei und nun freuen wir uns schon wieder auf unser nächstes Wiedersehen in Nambala.

Euch allen, die Ihr das Projekt durch Eure Spenden unterstützt und somit den Ärmsten ein kleines bisschen Hoffnung bringt, wünschen wir ein schönes Weihnachtsfest und alles Gute im Neuen Jahr

Eure Familie Scheibe